

Archäologisch-historische Forschungen in einer mittelalterlichen Wüstung bei Eichenfürst

Gemeinde Marktheidenfeld, Landkreis Main-Spessart, Unterfranken

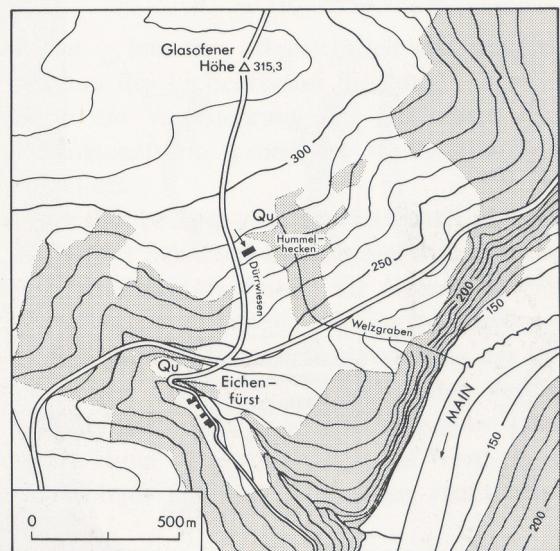
Dank der Aufmerksamkeit des Landwirts W. Fertig, dem 500m nordöstlich des Weilers Eichenfürst angeackerte Mauerreste aufgefallen waren, konnte im Juni 1987 eine amtliche Sicherungsgrabung durchgeführt werden (Abb. 133). Vorhergehende Begehungen hatten bereits ergeben, daß es sich bei den zutage getretenen Relikten um die Fundamente eines mittelalterlichen, durch die Feldbestellung schon weitgehend zerstörten Gebäudes handeln mußte.

Die Ausgrabung erbrachte ein $15,5 \times 9$ m großes Rechteckgebäude (Abb. 135). Seine nördliche Längswand war nahezu geschlossen erhalten, seine westliche und südliche Begrenzung dagegen nur noch lückenhaft; die östliche Außenmauer fehlte vollständig. Zwei Quermauern unterteilten das Innere des Gebäudes in drei etwa gleichgroße Abschnitte. Die meist nur noch in einlagiger Schicht vorhandenen Steinfundamente ließen lediglich im Mittelbereich der südwestlichen Begrenzungsmauer die Andeutung eines Eingangs erkennen. Im südwestlichen Raum deuteten eine Steinansammlung sowie zwei brandgebrötete, mit Hüttenlehm und Holzkohleresten durchsetzte Stellen das Vorhandensein früherer Herdstellen an.

In diesem Bereich konnten Keramik sowie zahlreiche angekohlte Früchte einer Kernobstart (Speierling?) geborgen werden. Neben typischem Haushaltsgerät deuten einzelne Funde eiserner Gerätschaften auf eine zumindest zeitweise Betätigung im Bereich von Land- und Viehwirtschaft hin. Andere Fundstücke, darunter Fragmente mehrerer Schafsscheren, Spinnwirbel und Schöpföffel, geben konkrete Hinweise auf eine dominierende Rolle der Schafzucht (Abb. 134).

Trotz der zum Teil starken Störungen läßt sich der beschriebene Befund recht gut mit einem 1986 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg bei Oberstetten, Landkreis Reutlingen, ergrabenen Gebäudegrundriss verglichen. Hier wie dort zeigte sich bei nahezu identischen Abmessungen eine Dreiteilung; die in Oberstetten faßbare Unterscheidung in

einen zweiteiligen Wohntrakt und einen Wirtschaftsteil wird man auch bei unserem Gebäude voraussetzen dürfen. Bezüglich seiner Datierung weist das reiche keramische Fundmaterial auf eine wohl kontinuierliche Bewirtschaftung vom ausgehenden 13. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Stellen wir diesen Grabungsresultaten die am schriftlichen Quellenmaterial gewonnenen Erkenntnisse gegenüber, so erhalten wir bereits einen groben Umriß von der geschichtlichen Bedeutung unserer Anlage. Konkret greifbar wird für den Historiker eine Besiedlung der heutigen Gemarkung Eichenfürst erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Während bereits



133 Eichenfürst. Topographische Situation der mittelalterlichen Wüstung.

50 Jahre zuvor nur vom Wald »Eichenfirst« als Schenkung des Wertheimer Grafenhauses die Rede ist, wird 1356 ein »Hof zu dem Eichenvirste« und die dortige Schäferei erstmals erwähnt. Um dieselbe Zeit hatte das unweit gelegene Kloster Holzkirchen seinen Lehensherrschaftsanspruch über das Gut »Aichenfirst« schriftlich festlegen lassen. Diese Vorsichtsmaßnahme war anscheinend durchaus begründet, denn Graf Eberhard und seine Gemahlin Katharina stifteten im gleichen Jahr



134 Eichenfürst. Auswahl von Funden vom Schafhof. 1 Glas; 2 Bronze; 3.5-8.11-12 Ton; 4.9.10.13.14 Eisen.
Maßstab 1:3.



135 Eichenfürst. Befundplan des mittelalterlichen Gebäudes.

die Einkünfte zu Eichenfürst verschiedenen geistlichen Institutionen und ließen sie über ihren Hofmann und Schäfer daselbst überantworten. Dieser Streit um die Einkünfte aus Hof und Schäferei lässt sich bis ins Jahr 1431 weiterverfolgen, als der Propst zu Holzkirchen die inzwischen längst verkauften Gültener einfordern will, allerdings dem Wertheimer sein Recht lassen muß. An der Wende zum 16. Jahrhundert werden uns dann auch einige Bewohner zu Eichenfürst namentlich benannt: Von der Schäferei zinst ein »Leonhard schöffer de eychenfirst«; als Inhaber des vorgenannten Hofs wird Hans Kalhard bezeichnet, welcher seit 1503 das Gut als Erblehen bewirtschaftet, nachdem der Wertheimer Graf hier zuvor eine Eigenwirtschaft betrieben hatte.

Die diesbezüglich im Salbuch der Grafschaft Wertheim verzeichnete Minderung der Gült um etwa ein Drittel der Abgaben lässt indes auf wirtschaftliche Schwierigkeiten schließen; wird doch gerade in diesem Zeitraum das Bestreben der Grundherrschaften im mainfränkischen Raum ersichtlich, mittels Abgabennachlaß den damals verstärkt auftretenden Wüstungserscheinungen entgegenzuwirken. Die schriftliche Bestätigung des Erbbestandes für Kalhards Erben von 1513, welche nun die Höfe »zum eichenfürst« und »den Rode«

nennt – letzterer offensichtlich ein jüngerer Ausbau der Eichenfürster Siedlung –, spricht dann die Verpflichtung der Hofbauern, der Bewirtschaftung genügsam nachzukommen, direkt an.

Weiterhin bedingt sich die Herrschaft aus, die Hälfte der Schäferei selbst belegen zu können, das heißt vom Hofmann die eigenen Schafe mitversorgen zu lassen. Dabei wird hervorgehoben, daß im Falle einer Zerstörung der zugehörigen Gebäude – sei es »auß Feindschafft, der Herrschaft zu wieder« oder durch einen Feuerausbruch – das Wertheimer Grafenhaus für den Neuaufbau verantwortlich sei.

Die archäologischen und historischen Quellenaussagen ergänzen sich somit zu einem besser fundierten Gesamtbild. Wir erfahren Näheres von einem mittelalterlichen, wohl gegen Ende des 13. Jahrhunderts angelegten Schafhof, der sich im Besitz der Grafen von Wertheim befand und von diesen als Zinsobjekt gehandelt wurde. Seine Auflassung ist sowohl anhand der archäologischen wie schriftlichen Quellen für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zu belegen. Bleibt uns auch der unmittelbare Anlaß für sein Verschwinden verborgen, so wurde doch mittels interdisziplinärer Fragestellungen seine historische Bedeutung faßbar.

P. Rückert